

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-

Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile zu 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung zu 7 kr., dreimaliger zu 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 167.

Mittwoch, 23. Juli 1873. — Morgen: Christine.

6. Jahrgang.

Säcularfeier der Aufhebung des Jesuitenordens.

(Fortsetzung.)

Die Gallicaner berührten sich nahe mit den Jansenisten. Gegen die Veräußerlichung des Christenthums und die bodenlose Corruption aller moralischen Begriffe durch die Jesuiten richtete sich zunächst die Bewegung des Holländers Cornelis Jansen und des Gasconners Jean du Berger, die zusammen in Löwen studierten und dann zu Bayonne, auf Kosten des reichen und vornehmen Berger, in theologische Studien vertieft, privatisierten, bis später Jansen Professor zu Löwen und Bischof von Ypern wurde, während Berger die Abtei St. Cyran erhielt. Jansenius war gelehrter Theoretiker, er brachte seine Grundsätze, die sich hauptsächlich auf St. Augustin stützten, in ein theologisches System; Berger oder St. Cyran, wie er künftig hieß, war praktisch für ihre Verbreitung thätig, er sammelte Anhänger und agitierte. Jansenius stieß nun u. a. auf einen Satz Augustins, der von Rom verdammt war. Schwankend, dem Kirchenvater oder dem Papste zu folgen, hilft er sich mit der Bemerkung, der römische Stuhl verdamme zuweilen eine Lehre bloß um des Friedens willen, ohne sie damit für falsch zu erklären. Das deuteten seine Gegner als einen Angriff auf die päpstliche Infallibilität und vermochten Urban VIII., sein Misfallen über das Werk auszusprechen. Die jansenistischen Lehren aber griffen um so mehr gewaltig um sich. Um eine bestimmte Verurtheilung derselben zu erlangen, faßten seine Gegner seine Grund-

lehren in fünf Sätze zusammen. Innocenz X. zögerte lange; endlich überwältigte ihn die Vorstellung von der Gefahr der päpstlichen Infallibilität, und durch die Bulle vom 1. Juni 1653 verdammt er jene fünf Sätze als kezerisch, blasphemisch, fluchbeladen. Nun aber leugneten die Jansenisten, daß die Sätze in Jansens Buche sich fänden, und noch viel mehr, daß sie in dem gedauteten Sinne zu verstehen seien. Dagegen entschied Alexander VII.: „die fünf Sätze seien allerdings aus Jansens Buch gezogen und in dessen Sinn verurtheilt worden“. (Jansen war schon 1638 gestorben.) Aber auch hier wider waren die Jansenisten gerüstet, indem sie entgegneten, eine Erklärung dieser Art überschreite die Grenzen der päpstlichen Macht, die päpstliche Unfehlbarkeit erstreckte sich nicht auf ein Urtheil über Thatsachen. So kam zu dem dogmatischen Streit eine Frage über die Grenzen der päpstlichen Gewalt. Um die Ruhe wenigstens äußerlich herzustellen, begnügte sich (1668) Clemens IX. mit der Verdamnung der fünf Sätze im allgemeinen, ohne darauf zu bestehen, daß sie vom Jansenismus wirklich gelehrt worden seien. Seitdem erhob sich die Partei St. Cyrans und Jansens, von der Curie geduldet, mit dem königlichen Hof in gutem Verhältnis, von einigen Großen begünstigt, durch ihre innere sittliche Kraft zu immer größerer Stärke und Bedeutung; mit ihrem Emporkommen verbreitete sich eine lebhaftere Opposition gegen Rom, sie wußten recht wohl, daß sie gar nicht bestehen würden, wäre es nach des Papstes Absichten gegangen.

Die Streitigkeiten zwischen den Jansenisten und den Jesuiten erneuerten sich seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit doppelter Heftig-

keit. Von höchster Stelle gingen sie aus. In dem obersten geistlichen Rathe in Frankreich pflegten der Beichtvater des Königs, in der Regel ein Jesuit, und der Erzbischof von Paris den vornehmsten Einfluß auszuüben. Der Vater La Chaise und der Erzbischof Harlai hatten von hier aus in enger Vereinigung die Unternehmungen der Krone gegen das Papstthum geleitet. Nicht so gut verstanden sich ihre Nachfolger, der Vater Le Tellier und der Erzbischof Noailles. Letzterer huldigte jansenistischen Anschauungen, und das gab wohl den Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten, die sich allmählig zu vollkommener Entzweiung steigerten, und von dem Cabinet des Königs her spaltete sich die Nation. Dem Beichtvater Le Tellier gelang es, nicht allein in der Gewalt sich zu behaupten und den König für sich zu gewinnen, sondern auch den Papst zu der Bulle Unigenitus zu bewegen, in welcher die jansenistischen Lehren von Sünde, Gnade, Rechtfertigung und Kirche, auch in ihrem minder herben Ausdruck, zuweilen wörtlich, wie man sie in Augustinus zu finden meinte, und in bei weitem größerer Ausdehnung als in dem frühen Fünfsätzeextract verurtheilt wurden.

Damit trat der römische Stuhl nach langem Zaudern endlich unzweifelhaft auf die jesuitische Seite. Dadurch gelang es ihm, den mächtigen Orden für sich zu gewinnen, der seitdem die ultramontanen Doctrinen, die Ansprüche der päpstlichen Gewalt auf das lebhafteste verfocht; es gelang ihm auch, mit der französischen Regierung in gutem Verhältnis zu bleiben — von dieser war ja die Entscheidung hervorgerufen worden; bald wurden nur noch diejenigen in Frankreich angestellt, die sich der Bulle unterwarfen. Aber auf der andern Seite

Fenilleton.

Abenteuer eines laibacher Klavierstimmers.

(Von ihm selbst erzählt.)

(Originalnovelle von Anton Leipnitz)

(Fortsetzung.)

„Herr!“ sprach er, „ich bin ein verzweifelter Mensch, bereit das Aeußerste zu wagen; ich erhielt den Befehl, binnen kurzer Zeit einen Klavierstimmer mit mir zu nehmen. Den unsrigen fand ich nicht zu Hause, so kam ich denn zu Ihnen. Jeder Widerstand wäre vergeblich, ich bitte, reizen Sie mich nicht, ich muß Sie im Interesse eines angebetenen unglücklichen Wesens mitnehmen, folgen Sie mir also.“

„Ja, ja, ich gehe schon! nur bitte ich, der Pistole eine andere Richtung zu geben.“

Zitternd, an allen Gliedern bebend kleidete ich mich an und folgte meinem Führer über die schmale Treppe.

„Wenn Sie einen Laut von sich geben,“ flüsterte er mir zu „so schreie ich, ohne mich um die Folgen zu kümmern.“

„Ich verstehe.“

In der Hausflur angelangt, öffnete uns der Hausmeister das Thor, der als Belohnung ein Stück Geld erhielt. Am dritten Tage erfuhr ich hernach, daß es eine Fünfguldennote war. Schweigend und mechanisch stieg ich in den Wagen, welcher vor dem Thore hielt. Mein Begleiter war mir beim Einsteigen behilflich; schauernd gewahrte ich die Pistole, welche er noch immer in der Hand hielt. Heiliger Schutzpatron! wenn sie losgegangen wäre! Verr! Der Alte nahm Platz neben mir.

„Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen eine Augenbinde anlege.“

Sonderbar! Ganz so, wie ich es in Romanen gelesen habe. Ohne etwas zu erwidern, ließ ich mir die Binde anlegen. Ich sah, daß man meiner bedurfte; dieses Bewußtsein beruhigte mich theilweise.

Ich wagte mir nur nicht zu erklären, in welcher

Beziehung dies alles zu dem Klavierstimmer stehen konnte.

Der Wagen fuhr eine kurze Zeit auf dem Pflaster, lenkte aber bald ab und gerieth auf sandigen Boden; ich fühlte, daß wir sehr schnell fuhren.

Nach einer Viertelstunde hielt der Wagen, nach meiner Berechnung durfte ich nicht sehr weit von meiner Wohnung entfernt sein. Die Richtung konnte ich mir weder auf dem Hin- noch auf dem Rückwege merken.

Mein Begleiter hob mich aus dem Wagen, reichte mir die Hand, führte mich durch sich schlängelnde Corridore, aber noch immer mit verbundenen Augen.

Ich hörte einige flüsternde, flüchtig hingeworfene Worte, fühlte einen weichen Teppich unter den Füßen, dann ward ich auf einen Stuhl gesetzt und von der Binde befreit.

Ich saß einem Klavier gegenüber, mein Begleiter stand neben mir und zeigte auf das Klavier.

erhob sich die gewaltigste Opposition, sowohl unter den Gelehrten und den außerjesuitischen Orden als auch im Parlamente, welche in jedem neuen Akte des römischen Hofes eine Verletzung der gallicanischen Rechte sahen. Und für diese Rechte ergriffen nunmehr auch die Jansenisten ernstlich Partei; consequent und unbeirrt auf dem einmal betretenen und als richtig erkannten Wege vorwärts schreitend, bildeten sie eine der römischen entgegenlaufende Doctrin über die Kirche aus; ja, unter dem Schutze einer protestantischen Regierung setzten sie ihre Idee sogleich ins Werk; in Utrecht entstand eine erzbischöfliche Kirche, die sich im allgemeinen (alt-)katholisch, aber dabei in voller Unabhängigkeit von Rom hielt und der jesuitisch-ultramontanen Richtung unablässig den Krieg machte. Durch die gesammte katholische Christenheit breiteten sich die jansenistischen Lehren aus, zuweilen öffentlich, häufiger insgeheim. In allen Ländern, an allen Höfen bildeten sich zwei Parteien aus, von denen die eine der Curie, der geltenden Verfassung und Neulehre den Krieg machte, die andere die Errungenschaften der jesuitischen Vergewaltigung, die Präentionen Roms um jeden Preis festzuhalten strebte. Was der kirchlichen Orthodoxie und Unterordnung im Sinne der Papaliten irgend zuwiderlief, eigentlicher Unglaube, jansenistische Begriffe, Tendenzen der Reform, alles fiel bei ihnen in dieselbe Verdammnis.

Zuerst wurden sie auf dem Gebiete der Literatur angegriffen. Der Menge und Kraft der auf sie eindringenden Feinde setzten sie mehr ein starres Festhalten an den einmal ergriffenen Lehren, indirecten Einfluß auf die Großen und Verdammungssucht als die echten Waffen des Geistes entgegen. Weder sie selber noch auch andere mit ihnen verbündete Gläubige brachten ein einziges originelles und wirksames Buch zur Vertheidigung hervor, während die Arbeiten ihrer Gegner die Welt überschwemmten und die öffentliche Ueberzeugung feststellten. Es war dasselbe Schauspiel, welches sich heutzutage zwischen Jesuiten und Altkatholiken bei uns in Deutschland wiederholt; während die Korpsphären der „katholischen Wissenschaft“ sich an die Spitze der Reformbewegung gestellt haben, hat das Lager der Römlinge auch nicht einen Namen von allseitig anerkannter Bedeutung aufzuweisen — schlechterdings keinen einzigen; alles sind dii (!) minorum gentium. Denn was sind die Scheben, Hergenröther, Majunkens, die maria-laacher Jesuiten e tutti quanti gegen die Schulte, Döllinger, Reinleins, Friedrich, Huber, Hefele, Haneberg (der beiden letzteren nachträgliche „Unterwerfung“ ändert nichts an dem wissenschaftlichen Standpunkt), Maassen, Singel, Neusch, Kampffschulte, Knoodt u. s. w. ?!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 23. Juli.

Inland. Die „Montags-Revue“, eine Wochenschrift, welche aus ihrer unbedingten Freundschaft für das Ministerium kein Hehl macht, geht auf das Thema von dem angeblich bedrohten Bestande des Cabinets und den Factoren, welche dabei mitwirken sollen, näher ein und legt den Widersinn, der allen diesen Meldungen innewohnt, durch nachstehende Ausführungen dar:

„Will man den Gerüchten über eine herein gebrochene Ministerkrisis keinen andern Namen beilegen, so darf man sie daher zum allermindesten als einen Anachronismus bezeichnen. Damit glauben wir und allerdings von einem ganz unwiderleglichen Standpunkte, dem des gesunden Menschenverstandes, über den Werth derselben entschieden zu haben. Es hat freilich auch nicht an mysteriösen Andeutungen über die Existenz einer Nebenregierung, über geheimnisvolle Einflüsse gefehlt, die sich theils in der Regierung, theils gegen dieselbe geltend machen sollen. Ein altes beliebtes Thema allgemeiner Verdächtigung ist damit wieder angeklungen. Allein gerade diese Taktik hat heute weniger als je Aussicht auf Erfolg. Das Ministerium Auerperg ist nicht nur in seinem Innern solidarisch, es hat auch jene Harmonie mit allen anderen Regierungsgewalten zu erhalten gewußt, ohne welche die Existenz und die Wirksamkeit eines umfichtlichen Staatswillens undenkbar ist, und welche allein die Bedingungen eines lebendigen Zusammenwirkens aller Kräfte zu schaffen vermag. Niemals, das darf wohl behauptet werden, waren der Intrigue, dem System des persönlichen Eingreifens und den Ausschreitungen individuellen Ehrgeizes, kurz allen den Erscheinungen, welche ein Regiment der Schwäche und des innern Widerspruchs bezeichnen, enger Schranken gezogen als eben jetzt.“

Die Agitation für die Reichsrathsbescheidung gewinnt im czechischen Lager immer größeren Umfang. Zunächst sind es bloß die kleinen, in Landstädten erscheinenden Blätter, welche offen und unumwunden für den Eintritt plaidieren. Doch gerade dieser Umstand ist sehr beachtenswerth und als Symptom sehr erfreulich. Er bestätigt nämlich unsere wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß man im Volke den Glauben an die politische Einsicht der Führer verloren habe, daß man einzusehen beginnt, der Weg der Passivität, den sie das czechische Volk führen, sei ein zielloser Irrweg, daß es mit einem Worte eine von unten ausgehende Reaction ist, welche die oben stehenden Herren zu einer Frontveränderung drängt. Die kleinen Blätter, welche mitten im Volke thätig sind und im Interesse ihrer Selbsterhaltung sich genöthigt sehen, in innigem Contacte mit den Volksanschau-

ungen jener Gegend vorzugehen, in der sie erscheinen, spiegeln diese Volksanschauungen treuer ab, als die prager Blätter, auf deren Haltung vielfache politische und taktische Umstände Einfluß nehmen, welche mehr in Fühlung mit den Führern stehen und somit deren Ansichten und nicht so sehr den Ueberzeugungen des Volkes Ausdruck leihen. Nun hat schon neulich das in Kolin erscheinende Localblatt ohne Umschweife erklärt, daß nur der Eintritt in den Reichsrath den Hoffnungen des czechischen Volkes zu dienen vermag, und nun constatirt auch das melniker Czechenblatt, die Majorität des Landvolkes sei entschieden für die Reichsrathsbescheidung. Trotzdem hat es mit der letztern noch immer seine guten Wege. Um einen Irrthum, dem man sich jahrelang hingegeben hat, rasch abzuschwören und einzugestehen, dazu gehört mehr Reife und mehr Selbstlosigkeit, als die czechischen Führer besitzen. Der Kampf wird noch eine Weile andauern.

Ausland. Die preussischen Bischöfe verbieten jetzt geradezu den ihnen untergebenen Geistlichen jede Mitwirkung an der Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze. Die „Germania“ versichert, wenn die Staatsregierung fest entschlossen sei, die neuen Kirchengesetze mit aller Energie und bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen, so sei dem gegenüber zu constatieren, „daß Episkopat und Klerus nicht minder fest entschlossen sind, auf ihrem genügend klargelegten Standpunkte zu beharren und sich durch keinerlei Maßregeln dazu bewegen zu lassen, den Pflichten ihres kirchlichen Amtes untreu zu werden.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint dazu, über raschen könne nur die Dreifigkeit, mit welcher die Auflehnung der geistlichen Amtsträger als Ehrenpflicht verkündet werde, indes: „glücklicherweise haben Schwierigkeiten in der Ausführung preussischer Regierungen noch nie von kräftiger Handhabung der Gesetze abzuhalten vermocht, und so wird es gewiß auch diesmal geschehen, mag die Schamlosigkeit, mit welcher der Widerstand gegen die staatliche Autorität gepriesen wird, sich auch noch so zuversichtlich breit machen.“ Zunächst dürften demnach bald weitere Conflicte, und zwar wahrscheinlich nicht allein zwischen Staat und Hierarchie, sondern wohl auch im Schoße der letzteren selber bevorstehen.

In ihrer Sitzung vom Samstag baute sich die Majorität der versammelten Kammer abermals eine neue Stufe ins Himmelreich. Sie nahm nämlich nebst dem Verfassungsantrage, welcher die Sitzungen vom 27. Juli bis zum 5. November sistirt, auch den Gesetzentwurf über die Organisation des religiösen Dienstes in der Armee an. Das von den Republikanern ausgehende Amendement, welches verlangte, daß die Nationalversammlung nach der Räumung des Gebietes zusammentrete, wurde mit 404 gegen 238 Stimmen verworfen. Trotz dieser Nieder-

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß ich ihn verstand, ließ er mich allein.

Sonderbar! Also dieses Klavier soll ich umstimmen?

Es war ein feiner Bösendorfer-Flügel, die Fabrication erkannte ich sogleich; aber, mein Gott, in welchem Zustande.

Das nenne ich dann eine üble Stimmung.

Weiße Gott weshalb, aber ich hege eine besondere Vorliebe für die Klaviere, und nun gar dieses arme zu Grunde gerichtete erbarmte mir so, daß ich nur mit Mühe meine Thränen unterdrücken konnte. Als wenn hier eine dämonische Faust über die Tasten gefahren wäre, war das theure Elfenbein gebrochen, die Saiten gesprungen.

Wer oder was mag hier gewirthechaftet haben? Ich nahm meine Instrumente, den Stimmschlüssel zur Hand und verrieth mich ganz in meine Arbeit. Ich hatte länger als eine halbe Stunde zu thun, bis ich etwas zustande brachte. Meine seltsame Lage ward vergessen, schwere Schweißtropfen rieselten mir über die Stirne herab, als die Wanduhr zwölf schlug.

Mitternacht! Herr der Heerscharen! Und ich in einem mir fremden Hause ganz allein.

Furchtsam blickte ich um mich.

Das Zimmer, in welchem ich mich befand, war prachtvoll; schwere Damastmöbel, theure Teppiche und schöne Delgemälde in Goldrahmen prangten in demselben. Es hatte zwei Eingangsthüren. Ich hatte kaum meine Betrachtungen beendet, als die eine der Thüren aufgerissen wurde und durch dieselbe eine junge Dame in aufgeregtem Zustande eintrat.

Ein blendend weißes Negligée umhüllte ihre reizende Gestalt, das lange schwarze Haar flog aufgelöst, gleich einem Schleier um ihren blendend weißen Nacken.

In wilder Aufregung stürzte sie zu dem Klavier.

„Ah! ich habe ihn!“ rief sie, mich mit ihren blutunterlaufenen Augen stier anblickend. Sonderbar!

Schaudernd stand ich vor ihr; ich erkannte, daß sie wahnsinnig sein mußte. So schön — so reizend und wahnsinnig! Sonderbar!

Nicht nur ich war erschrocken, sie schien es noch mehr zu sein. Einen Augenblick hefteten sich ihre Augen auf mich, dann schrie sie, ihre abwehrenden Hände mir entgegenstreckend, laut auf — wollte entfliehen — schwankte, ward ohnmächtig und sank auf dem Teppich zusammen, wie eine geknickte Lilie.

Das Blut erstarrte in meinen Adern, ich hatte nicht die Kraft mich zu rühren.

Alsobald ward die Thüre wieder geöffnet; ein ehrwürdiger Greis stürzte durch dieselbe gerade auf die Gestalt der Ohnmächtigen zu. Mich bemerkte er nicht.

„Um des Himmels Willen!“ rief er, die Ohnmächtigen zu sich erhebend, ist niemand hier, der Hilfe leisten könnte?“

Obwohl ich durch die sonderbaren Ereignisse dieser Nacht angegriffen war, sagte ich Muth, näherte mich dem Greise und sagte in gemessenem Tone: „Ich bin hier, wenn ich dienen kann.“

Fortsetzung folgt.

lage hält die Linke die von Jules Favre gestellte Interpellation wegen der innern Politik der Regierung aufrecht. Sowohl in dieser Frage als auch bezüglich des Antrages Ernoul über die Erweiterung der Machtbefugnisse der Permanenzcommission blüht den Republikanern kein Glück. Männer, welche von allen Parteien ernst genommen werden, wie Jules Grévy und Thiers, haben es entschieden abgelehnt, im Gefolge Jules Favres einherzuschreiten, und somit ist auch das Schicksal der Interpellation entschieden.

Die ultramontanen Kundgebungen in Frankreich mehrten sich mittlerweile so sehr, daß es unmöglich wird, über alle Feste, Wallfahrten u. s. w. zu berichten. Auch die Gironde hat jetzt ihre nationale Pilgerfahrt unter einem gewaltigen Zubränge der Bevölkerung gehabt. Dieses katholische Fest ward zu Arcachon gefeiert und hat alle früheren an Originalität übertroffen. Die phantastische Geistesfreiheit des Südens hat etwas ganz Neues erfunden, um die ultramontanen Gaffer anzuziehen: man hat zu Arcachon eine große Prozession zu Wasser aufgeführt. Unglücklicher Weise hat Wind und Wetter die Ausführung des Programms in etwas gestört, die Pilger ermangelten eines hinreichend festen Glaubens, denn die meisten wagten nicht, die kleinen Boote zu besteigen, welche für diese klerikonalistische Prozession vorbereitet waren, aber in Wind und Wellen etwas gar zu lebhaft tanzten. Unter den zahlreich anwesenden Prälaten befanden sich der Cardinal Donnet, der Erzbischof von Tours und die Bischöfe von Angoulême, Périgueux, Agen, Alby, Tarbes, Chambéry und andere mehr, aber keiner von ihnen konnte das Wunder des Herrn nachahmen und die stürmischen Wogen besänftigen. So ist denn die nautische Befahrt einigermaßen verunglückt. Im übrigen hat zu Arcachon ein Fackelzug um die Kapelle und eine Illumination stattgefunden, ganz wie bei dem Trocadero-Feste für den Schah.

Den Greuelthaten der sogenannten Socialisten oder Internationalisten in Alcoy, dem Pronunciamento in Cartagena ist nunmehr in Sevilla und Cadix die Proclamation der Unabhängigkeit Andalusiens nachgefolgt. Dem freihändlerischen Andalusien wird ohne Zweifel das schützöllnerische Catalonien mit seiner Unabhängigkeitserklärung nicht lange nachstehen wollen. Und wenn es auch wohl nur Schwindel ist, von 10.000 Mann zu stunkern, die der Fahne Don Carlos' folgen, so ist doch unfeugbar, daß eher der Carlismus als das madridische Ministerium in Nordspanien Herr der Lage ist. Es wäre nun gewiß die höchste Zeit, daß der neue Ministerpräsident Salmeron die Krause'sche Philosophie, für deren Propaganda in Spanien er vieles geleistet, ein bißchen liegen ließe und wirklich, wie er in den Cortes gelobt, gegen die Demagogen und Carlisten zugleich einen unerbittlichen Krieg führe.

Zur Tagesgeschichte.

— Der unternehmungslustige amerikanische Aeronaut, der in einem Ballon den atlantischen Ocean zu passieren beabsichtigt, versucht jetzt in New-York die zur Ausführung seines Projectes nöthigen 2000 Pfd. St. flüssig zu machen. Der Ballon soll einen Durchschnitt von 100 Fuß haben, 10.000 Pfund Ballast tragen und ein Schlepptau von 1000 Fuß Länge mit sich führen, das im Verhältnis seiner Verankerung im Wasser den Ballon an Gewicht erleichtert. Die Passagiere werden einen zweistöckigen Korb einnehmen, dessen unteres Stockwerk als Vorrathskammer für Proviant, wie z. B. gebratenes Fleisch und Früchte, sowie ungelöschten Kalk zum Kochen von Kaffee und Eiern, gebraucht werden wird. Unter der Ballongondel soll sich eine offene Galerie befinden, um von dort aus Beobachtungen der Sonne anzustellen, und unter der Galerie findet ein Rettungsboot seinen Platz. Professor Wise, so heißt der Aeronaut, rechnet auf eine starke westliche Lustströmung, die ihn nach England herüberführen wird, und beabsichtigt, dreimal täglich Berechnungen anzustellen und die atmosphärischen Strömungen zu studieren. Sollte dieser erste Versuch gelingen, so projectiert der Professor eine Umschiffung der Erde, was er in 8 bis neun Tagen zu vollbringen gedenkt.

— Vom italienischen Ministerium. „Fanfulla“ gibt folgende eben so vielseitige wie drollige Beschreibung des neuen italienischen Ministeriums: „Geologisch genommen, besteht das Ministerium aus vier Deputierten, vier Senatoren und einem Seemann. Deputierte sind: Minghetti, Visconti, Ricotti, Spaventa; Senatoren: Cantelli, Scialoja, Finali, Bigliani. Der Seemann, und ein wackerer, ist der Commodore Saint-Von. Geographisch genommen, fängt das Ministerium sehr hoch an, nämlich auf den Alpen. Der Commodore Saint-Von ist Savoyarde, Ricotti und Bigliani sind Piemontesen, Visconti-Benosta ist Lombard, Minghetti und Finali sind Romagnolen, Cantelli ist Parmesaner, und die Maccaroni sind durch Scialoja und Spaventa, als Neapolitaner, vertreten. Statistisch genommen ist der jüngste (von Gemüth) Minghetti. Der älteste (von Verstand) ist Scialoja. Naturgeschichtlich oder physisch ist der blühendste Spaventa, der verbrauchteste Visconti-Benosta. Es haben noch alle Haare Bigliani, Ricotti und Finali; es vermissen manche Spaventa, Visconti-Benosta, Saint-Von und Minghetti; es beweinen die übrigen Scialoja und Cantelli. Unbeweibt sind Spaventa, Visconti-Benosta und Finali, beweibt Bigliani, Minghetti, Ricotti, Scialoja, Cantelli; Witwer ist Saint-Von. Unter dem Gesichtspunkte der Verebbarkeit sind Scialoja und Minghetti die blühendsten Redner der Kammer; Visconti-Benosta erdriert, Bigliani setzt auseinander, die andern raisonnieren, aber keiner schwagt. Zum erstenmale sind Minister Spaventa, Finali und Saint-Von. Die andern sind Leute vom Handwerk. Als Charaktere sind hart Cantelli, Spaventa, Ricotti und Saint-Von. Mürber sind Visconti-Benosta, Scialoja, Finali, Bigliani. Der zarteste von allen ist Minghetti. Keiner der Minister ist Atheist. Was die besondern Bekennnisse betrifft, so glaubt Minghetti ans linke Centrum, Saint-Von ans Schießpulver, Spaventa an die Autorität, Cantelli ans Gesetz, Bigliani an die Gerechtigkeit (mit der Gnade ins nämliche Portefeuille gesteckt), Visconti ans Verhängnis und die Liebe zwischen den Mächten, Scialoja an die Neutralisation der Verwundeten im Kriege und des öffentlichen Unterrichts in Zeiten der Krise; Finali glaubt ans bewegliche Vermögen, Ricotti an seine Stimme (von Blech).“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Schlachthaus in der Polana Nr. 24.) Zum Artikel im „Salbacher Tagblatt“ vom 19. Juli d. J. Nr. 164, „Sanitäre Vorkehrungen“, wird uns von kompetenter Seite über den gerügten Uebelstand in der Polanavorstadt Nr. 24 mitgeteilt, daß derselbe durch die in diesem Hause befindliche Schlachtbank für das Kleinstvieh veranlaßt ist und nur durch Erbauung eines Schlachthauses für das Kleinstvieh und Entfernung aller Schlachtbänke aus den Wohnhäusern (was vor ein anderes Forum als das des Stadiphsykats gehört) gründlich behoben werden kann. Was sich jedoch außer dieser radicalen Abhilfe thun läßt, ist über Vorschlag des Stadiphsykats durch den Auftrag des löbl. Stadtmagistrats vom 11. Juli 1873, Bahl 7400, (also jedenfalls vor dem Erscheinen des Tagblattartikels) an den betreffenden Hausbesitzer verfügt und von demselben auch auf das genaueste ausgeführt worden.

— (Zur Lotterie für die Tonhalle.) Die Direction der philharmonischen Gesellschaft richtete an die Mitglieder dieser Gesellschaft folgenden Aufruf: „Die Direction hat sich schon oft und stets vom reichlichen Erfolge gekrönt an die Mitglieder der Gesellschaft gewendet, wenn es galt, zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken, namentlich auch außerhalb der Marken unseres Heimatlandes ihre Theilnahme zu bezeugen; die Direction gibt sich daher um so lieber der sicheren Hoffnung hin, nicht umsonst an die werththätige Mithilfe der Mitglieder zu appellieren, da es sich

diesesmal um ein Werk handelt, das nicht bloß dem Vereine und der Tonkunst ein bleibendes Heim, sondern auch der Stadt Salzburg eine Zierde und zugleich ein sprechender Beweis des Kunstsinnes der Bewohner unserer Stadt werden soll. Es ergeht daher an alle Mitglieder die dringende Bitte, das Lotterieuunternehmen durch Losabgab, durch Vermittlung des Losabgäbes an einheimische und auswärtige Nichtmitglieder und durch Abgabe von Adressen an das Lotteriecomité (Fürstenhof, 2. Stock) auf das nachhaltigste zu unterstützen.“

— (Landwirthschaftliche Wandervorträge.) Wie man der „N. Z.“ berichtet, fand am 20. d. nachmittags im festlich geschmückten Hofraume des Gemeindevorstandes von Belbes eine zahlreich besuchte Versammlung von Landwirthen und deren Frauen statt. Dieselben waren der Einladung des Dr. Razlag, der sich zum Kurgebrauche in Belbes befindet, gefolgt, um landwirthschaftliche Wandervorträge zu hören. Dr. Razlag begrüßte die Versammlung und stellte derselben den Lehrer der Landwirthschaft und Leiter der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Götz, Herrn Povše, vor. Letzterer hielt sodann einen populären Vortrag über die Wichtigkeit des Düngers, über dessen Behandlung in und außer dem Stalle und über zweckmäßige Anlage von Düngerstätten, rügte die auch in Belbes wahrgenommenen Mängel bei der Düngewirthschaft in offener Sprache und verschonte selbst die Düngerstätte des Hauswirthes nicht. Hierauf folgte ein Vortrag des Dr. Razlag über die Bedeutung der Bienenzucht in Krain, über Behandlung der Biene und über Verbesserung der landesüblichen Bienenstöcke. Nachdem dann Prof. Povše nochmals, und zwar über Rindviehzucht und Behandlung der Milch (letzterer Vortrag vorzugsweise für die anwesende weibliche Zuhörerschaft berechnet) gesprochen, dankte Dr. Razlag den Anwesenden für ihre zahlreiche Theilnahme an den Vorträgen und entließ die Versammlung, die unter herzlichsten Ausdrücken des Dankes für die Belehrung schied. Am nächsten Sonntag wird Prof. Povše in Aibling über Einladung der Gemeinde einen Wandervortrag halten.

— (Kronprinz Rudolfsbahn.) Unter dem Vorsitze des Grafen Ledron fand am 21. d. in Wien die wegen Beschlußunfähigkeit zum zweitenmale einberufene ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Kronprinz Rudolfsbahn statt. Von der Vorlesung des Berichtes wurde Umgang und derselbe von der Versammlung zur Kenntnis genommen. Auf Antrag des Aufsichtsrathes wurde dann dem Verwaltungsrathe das Absolutorium ertheilt und der bisherige Aufsichtsrath wiedergewählt. Der Vorsitzende theilte nun mit, daß durch den Austritt von vier Mitgliedern die Zahl der Verwaltungsräthe auf neun gesunken war. Da nun die Statuten bestimmen, daß nach der Bauperiode der Verwaltungsrath — statt wie bisher aus zwölf gewählten und einem von der Regierung ernannten — nur noch im ganzen aus zehn Mitgliedern zu bestehen habe, hat der Verwaltungsrath sich durch die Berufung des Generaldirectors Hofrath Ritter von Eichler ergänzt. Es wird nun beantragt, diese Cooptation zu bestätigen und statt der durchs Los zum Austritte bestimmten Verwaltungsräthe Graf Gleispach und Graf Kinsky eine Neuwahl vorzunehmen. Ein Actionär interpretiert die Statuten dahin, daß der Verwaltungsrath ausschließlich des durch die Regierung ernannten aus zehn Mitgliedern zu bestehen habe, und beantragt demgemäß die Wahl von drei Mitgliedern. Die Versammlung schließt sich jedoch diesem Antrage nicht an und wählt nur zwei Mitglieder, und zwar den bisherigen Verwaltungsrath Graf Gleispach und an Stelle des Grafen Kinsky den Regierungsrath Otto Hatz.

— Oesterreich-Ungarns Mineral- Kohlen-Production und Verbrauch. Wenn man die Kulturstufe eines Volkes nach der Höhe des Seifenverbrauches beurtheilen will, so dürfte der Ausspruch wohl auch nicht zu gewagt erscheinen, „daß die Höhe des Kohlenverbrauches heutzutage die volkswirthschaftliche Bedeutung eines Landes bestimmt“. In dieser Richtung hat Oesterreich-Ungarn in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn man die Mineralkohlen-Förderung der Jahre 1860 bis

1871 zusammenfaßt, so ergibt sich eine Summe von 1409.3 Millionen Zollentner, wovon auf „Steinkohle“ 754.7 Millionen Zollentner (oder 53.55%) und auf „Braunkohle“ 654.6 Millionen Zollentner (oder 46.45%) entfallen. Der Jahresdurchschnitt der Production berechnet sich danach mit 117.4 Mill. Zollentner. Aber nicht weniger als sieben Jahre (1860—1866) stehen unter die anderen fünf Jahre aber weit über diesem Durchschnitt.

Inhalt der Allg. Illustrirten Weltausstellungsg.-Ztg. Nr. 4.) Umschlag: Calendarium. — Jurp. — Aussteller-Adressen. — Correspondenz der Redaction. — Correspondenz der Administration. — Berichtigung. — Inserate. — Hauptblatt: Kreuz- und Querzüge von B. M. Pappi. — Ueber naturwissenschaftliche Lehrmittel für Schulen, insbesondere für den botanischen Unterricht von Dr. Cohn. — Die ungarische Hondeb-Ausstellung. — Italienische Sculptur: Angelica von Piatti, Columbus von Monteverde. — Praterbilder. Die japanische Niederlassung. — Der Pavillon der österreichischen Nordwestbahn. — Die Eröffnung des österreichischen Schulhauses. — Der internationale Congress der Flachsfabrikanten. — Internationale Garnnummerierung. — Erster kunstwissenschaftlicher Congress. — Ausstellungs-Objecte. — Rundschau. — Technischer Theil: Die landwirthschaftliche Maschinen-Abtheilung. — Backstühle auf der Weltausstellung. — Illustrationen: Angelica, Statue von Piatti. — Columbus, Statue von Monteverde. — Holzschnitzerei von Peter Michel. — Die japanische Niederlassung in der Weltausstellung. — Pavillon der österreichischen Nordwestbahn. — Ausstellung von Landolt u. Comp. — Praterbilder. — Preisgekrönte Thiere.

Landwirthschaftliches.

(Vorthelle beim Buttern.) Bei der Butter sowohl als der Käsefabrication liegt die Hauptsache in zwei Punkten: 1) daß die Milch den Rahm schnell und 2) daß sie ihn vollständig ausschleide. Um dies vollständig zu bewirken, ist ein ganz einfaches Verfahren anzuwenden: Man stelle die frisch-gewonnene, lauwarme Milch (nicht in flachen Holzgefäßen) in tiefen Metallgefäßen oder Kesseln möglichst rasch in einen Trog, durch welchen möglichst kaltes Wasser fließt. Die Gefäße dürfen hier nicht, wie in unsern Milchsellern oft geschieht, auf einander geschichtet werden, sondern sind nebeneinander zu stellen, damit der Milchdampf rasch abziehen kann. So kühlt sich die Milch sehr rasch ab und wird die Absonderung des Rahms außerordentlich befördert. Nach 24 bis höchstens 30 Stunden hat er sich rein und völlig abgeschieden und kann nun leicht rein abgeschöpft werden. So bleibt der Rahm süß und liefert eine weit feinere und haltbarere Butter. Aber auch die Milch bleibt süß und eignet sich besser zu jeder weiteren Verwendung. Letzteres ist namentlich wichtig für die Käsefabrication, zu welcher säuerliche Milch nichts taugt.

(Der Rost im Getreide.) Derselbe hat im gegenwärtigen Sommer unsere Oekonomen so sehr in Angst und Sorge versetzt, daß es der Mühe lohnt, das Wesen dieser Krankheit genau zu erforschen. Professor Dr. Ferdinand Cohn in Breslau hat sich mit diesem Gegenstande eingehend beschäftigt und eine Abhandlung veröffentlicht, in welcher er sagt, daß der Rost ein mikroskopischer Pilz ist, der durch den sogenannten Roststaub verbreitet wird, im inneren Gewebe der Getreidepflanzen vegetiert und auf deren Kosten sich ernährt. Es gibt zwei verschiedene Arten von Rost im Getreide: Grasrost und Strohrost. Der Grasrost entsteht auf den Blättern der Verberizienpflanze, von wo er sich dem Getreide mittheilt und nur in der Weise verhütet werden kann, daß man den Verberizienstrauch in der Nähe von Getreidefeldern total ausrottet. Der Strohrost soll aus den meisten der verbreiteten Unkräuter entstehen, und würde es sich demnach empfehlen, das Saatgut möglichst frei von Unkräutern zu bewahren.

Eingefendet. Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen, und befestigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven, Kräfte, Brust, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhäute, Athem-, Harn- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Rheuma, Gicht, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaussagen, Ohrenbräusen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Nachkäufer als Heilich erprobt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Argente. — In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Packen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 23. Juli.
Fortwährend heiter, große Hitze. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.1°, nachmittags 2 Uhr + 28.6° C. (1872 + 23.6°, 1871 + 30.8°). Barometer im Fallen 736.56 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.2, um 2.6° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 21. Juli. Laurenz Persche, Hausmeister, 48 J., Karlsbadervorstadt Nr. 31, jähre an Herzlähmung.

Gedenktasel

über die am 25. Juli 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Martini'sche Real., ad Senofetsch, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Glaser'sche Real., Kofe, BG. Altsberg. — 1. Feilb., Cerar'sche Real., ad Ruffein, BG. Egg. — 1. Feilb., Zuvan'sche Real., Peteline, BG. Egg. — 2. Feilb., Piemann'sche Real., ad Laufen, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Mazol'sche Real., Albnit, BG. Rudolfsbergh. — 2. Feilb., Fabbie'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Perjatel'sche Real., Reijnis, BG. Reijnis. — 1. Feilb., Zermann'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Trost'sche Real., Poddreg, BG. Wippach.

26. Juli.

2. Feilb., Juidarsch'sche Real., Kosar'sche, BG. Laas. — 1. Feilb., Petric'sche Real., Kleinlotzsch, BG. Großlachitz. — 3. Feilb., Weden'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 1. Feilb., Supantich'sche Real., Neuberg, BG. Gurtfeld. — 2. Feilb., Zeran'sche Real., Ponitve, BG. Laas.

Angelommene Fremde.

Am 22. Juli.

Hotel Stadt Wien. Wolf, Kfm., Wien. — Minach, Hume. — Krause sammt Familie, Trieste. — Schenermann sammt Familie, Capitan, Pola.
Hotel Elephant. Bist. — Leicht, Kfm.; Fischer, Reis., Wien. — Kotosik, I. I. Telegrafendirector; Katic sammt Gattin; Dolenz sammt Familie, Postmeister; Fran Mäconz; Zebal, Kfm., Trieste. — Graf Perrochel sammt Gemahlin, Paris. — Melich, Alexandrien. — Salslieber, Stationschef, sammt Gemahlin. — Johann Jüzel, St. Peter. — Simon Jüzel, Jesenice. — Vergant, Pfarrer, Kosana. — Blut, Nordamerika. — Abser, Littai. — Golobic, Birkbach. — Muneles, Kfm., Prag. — Franke, Benedig. — Fragiaco sammt Tochter, Kfm., Friaul. — Nebel, Podgrad. — Kofajneblan, Unterkrain. — Hofer, Landstraß. — Priester, Gradista. — Globocnik, I. I. Bezirksptm., sammt 2 Söhnen, Adelsberg.
Hotel Europa. Schilling, Kfm., Wien. — Perkin sammt Tochter, Zara. — Polic, Jurist, Krasjevic.
Kaiser von Oesterreich. Stanf, Geschäftsm.; Klempas, Gasgeber, Katschach. — Jenossi, Trieste.
Mohren. Birler, I. I. Vermessungsinspector, Zara. — Loß, Vogelhändler, Trieste. — Seidl, Glashändler, Rudolfsbergh. — Uschenitz, Lederer, Laß. — Piskar, Holzhändler, Mörtling. — Schmidt, I. ung. Ministerialbeamte, Pest.

In der Herrngasse Nr. 215, II. Stock, sind mehrere **Garnituren und Einrichtungstücke** wegen Abreise, sogleich zu verkaufen. (390)

6 Papageien

und mehrere ausländische Vögel, das Paar nur zu 2 fl., sind im Gasthause „zum Kaiser von Oesterreich“ zu haben. (389)

Ein starkes eisernes Thor

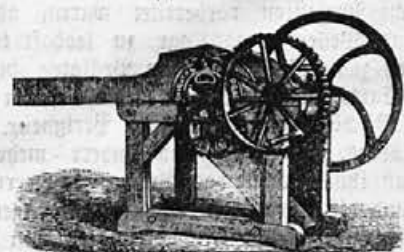
ist zu verkaufen. 3' breit und 6' hoch.
Anfrage: Gradischavorstadt Nr. 22. (388—1)

Bei Josef Karinger eben angelangt: Ein Assortiment seiner Bwirnhandschuhe

in allen Größen von 30 kr. bis fl. 1.20. Desgleichen aus Seide für Damen und Herren ein Paar fl. 1.90. (315-3)

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rand-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Pflanzmühlen, Futterschneide-Maschinen, Säpeldreschmaschinen, drehbare Tauchpumpen u. u. liefern billigt. (338-9)

Umrath & Co.

Prag. Brunn.
Heumwagplatz. große Kröna.
Kataloge gratis und franco.

Lüchtige Agenten werden aufgenommen.

Wiener Börse vom 22. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 84 Pap.	68.25	68.35	Prioritäts-Obl.	91.50	92.00
dto. 84. in Silber.	72.90	73.			
Loose von 1854 . . .	91.50	93.			
Loose von 1860, ganze	102.00	103.			
Loose von 1860, Rinf.	112.50	113.			
Prämienf. v. 1864	130.00	131.			
Grundst.-Obl.					
Steuermart zu 5 pSt.	90.00	91.00			
Kärnten. Krain.					
u. Küstenland 5 "	89.50	90.50			
ungarn zu . . 5 "	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5 "	78.00	80.00			
Stiebnitzg. zu 5 "	78.00	80.00			
Aetien.					
Nationalbank . . .	978.00	980.00			
Union-Bank . . .	122.50	123.50			
Erstbank . . .	218.50	219.00			
R. d. Edcompte-Ges.	960.00	970.00			
Anglo-östr. Bank .	168.00	169.00			
Def. Bodencred. A.	250.00	252.00			
Def. Hypoth.-Bant.	—	—			
Etier. Escompt.-Bt.	—	—			
Franko-Austria .	71.50	72.00			
Kais. Ferd. Nordb.	2100.00	2110.00			
Geldb. u. Gesellsch.	187.00	188.00			
Kais. Elisabeth-Bank.	220.00	221.00			
Kais. Ludwig-Bank.	221.50	222.50			
Geldb. u. Gesellsch.	148.00	149.00			
Staatsbank . . .	335.00	336.00			
Kais. Franz-Josef-B.	213.00	214.50			
Bank. Barcar C. d.	—	—			
Kredit-Bank . . .	155.00	157.00			
Pfandbriefe.					
Nation. 3.25. verlos.	90.20	90.40			
Ang. Ob.-Greditb.	83.00	84.00			
Ang. Ob.-Greditb.	99.75	100.25			
dto. in 88 J. rück.	87.00	87.25			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.29	5.30			
20-Franc-Stück.	8.92	8.95			
Preuß. Kassenscheine.	167.25	167.50			
Gold	109.00	109.25			

Telegraphischer Cursbericht am 23. Juli.

Papier-Rente 68.25. — Silber-Rente 73. — Staats-Anlehen 102.25. — Bankactien 978. — Credit 222.50 London 111.80. — Silber 109. — A. I. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stück 8.90.